

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrowskistraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

In einem Artikel der „Wiener Presse“ wird hervorgehoben, daß die österreichisch-ungarische und die deutsche Regierung stets den allgemein europäischen Charakter der ägyptischen Frage betont und die Ansicht vertreten hätten, daß eine Intervention bezüglich der ägyptischen Angelegenheiten nur nach vorheriger Verständigung aller Mächte unter einander erfolgen konnte.

In dieser Veranlassung schreibt das „Journal de St. Pétersbourg“:

„Unserer Ansicht nach stimmt diese Anschauung vollkommen mit der der russischen Regierung überein, welche ja zuerst den Vorschlag gemacht hat, die ägyptische Frage zum Gegenstand einer allgemein europäischen Verständigung zu machen und dieselbe im Sinn einer allgemeinen Zufriedenstellung zu lösen. So viel uns bekannt, hat sich das Londoner Kabinet mit dieser Auffassung für einverstanden erklärt und die Versicherung abgegeben, Frankreich und England würden, so wie es zwischen diesen Mächten zu einer Verständigung in dieser Angelegenheit gekommen, sich an die übrigen Mächte wenden und ohne Einwilligung derselben nichts unternehmen.“

„Wir können uns nur über diese Uebereinstimmung in den Anschauungen freuen und erblicken in derselben — wie wir das bereits häufig ausgesprochen haben — das beste Unterpfand für die Aufrechterhaltung des Friedens ungeachtet aller Verwicklungen, die entstehen können.“

Die Session des Reichsraths wird in diesem Jahre nicht wie gewöhnlich am 15. Mai geschlossen, sondern, wie der „Golos“ meldet, mit Rücksicht auf eine beschleunigte Erledigung der Sachen, bis zum 15. Juni ausgedehnt werden.

(Vier Menschen ertrunken.) Die Liebhaberei vieler junger Leute, auf Böten Spazierfahrten zu machen, ohne daß dieselben die nöthigen Kenntnisse zur Handhabung der Ruder und Segel haben, kostet bekanntlich in jedem Sommer mehrere Menschenleben; aber leider dient dies nicht zur Warnung für die Zukunft. In dieser noch kaum begonnenen Sommersaison haben dergleichen Unglücksfälle bereits sehr zeitig angefangen, indem dieser Liebhaberei Sonntag, am 2. Mai, vier junge Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Sonntag um 3 1/2 Uhr Nachmittags, nämlich machten einige Herren vom Fluß-Yacht-Club aus eine Spazierfahrt mit dem Dampfer „Perwenez“ auf die Newabucht hinaus. Als der Dampfer bis zur Bate Nr. 8 kam, bemerkten die Herren, daß an derselben zwei Menschen sich angeklammert hatten. Die beiden bereits fast völlig bewußtlosen Verunglückten aus dem Wasser ziehen und auf den Dampfer bringen, war die Sache eines Augenblicks. Nachdem die aus der Todesgefahr geretteten jungen Leute zum Bewußtsein gekommen und sich einigermaßen erholt hatten, erzählten dieselben, daß sie mit noch vier Bekannten, also im Ganzen sechs Personen, zwischen 1—2 Uhr Nachmittags in Staraja-Derowja ein kleines Segelboot gemiethet und mit denselben eine Lustfahrt, die aber zu einer Unglücksfahrt werden sollte, begonnen hatten. Bei der genannten Bate Nr. 8 um 2 1/2 Uhr angekommen, war das Boot vom starken Winde und der heftigen Bewegung des Wassers oder weit richtiger, in Folge ihrer Unerfahrenheit mit Segeln zu manövriren, ungeführt worden, wobei alle sechs Insassen in's Wasser fielen und vier von denselben in die Tiefe versanken. Die Geretteten erwiesen sich als der Notensieher Biljenach und der Buchdrucker Lemmler, nach deren Aussagen die Ertrunkenen die Maschinenmeister Kummer und Berens, der Schriftsetzer Starke und Notensieher Kluge waren. Alle vier Verunglückten waren Ausländer, die, sowie

auch die beiden Geretteten, in verschiedenen Buchdruckereien beschäftigt waren.

(Münzhof.) Wie wir vernehmen, soll die Prägung und Größe der Kupfer- und Silbermünzen demnächst eine bedeutende Abänderung erfahren. Vornehmlich sollen die Kupfermünzen an Größe noch um ein Beträchtliches reducirt werden.

(Münzprägung.) Im Laufe dieses Jahres sollen an Silbermünzen 48. Probe im Betrage von 1 Million Rubel geprägt werden. Zur Prägung sind 549 Pud 12 Pfund 63 Pold, im Werthe von 500,000 Rubel erforderlich, es ergiebt sich folglich aus dieser Manipulation eine Vergrößerung des Nominalwerthes der Münzen um 500,000 Rbl. Im Laufe dieses Jahres sollen gleichfalls Kupfermünzen im Nominalwerth von 300,000 Rubel geprägt werden.

Bezüglich des Gepäcks der Infanterie sind sehr wichtige Allerhöchste Bestimmungen getroffen worden, die wir den Angaben des „Russischen Inwaliden“ folgend, nachstehend wiedergeben.

1) An Stelle der Tornister aus Kalbsfell (Modell 1866), und derer aus Segeltuch, sowie der Brodsäcke und Stiefelfutterale (Modell 1874) werden bei den Truppentheilen der Infanterie Pack- und Brodsäcke sowie Stiefelfutterale eines neuen Modells aus wasserdichten nicht gefärbten Segeltuch eingeführt.

2) Es werden bei den Infanterieregimentern hölzerne Gefäße zur Aufnahme von Wasser eingeführt, welche an einem wasserdichten Zwiwand über die Schulter geschmalt getragen werden, sowie kupferne verzinnete Trinkschälchen. (Letztere werden im Brodsack getragen.)

3) An Stelle der Futterale für den kleinen Linneemannschen Spaten (Modell 1878) und für die kupfernen Kochgeschirre, treten gleiche Futterale obigen neuen Modelle.

4) An Stelle der Patronentafel (Modell 1870), erhält die Infanterie Taschen zu je 30 Patronen.

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Sie hatte lange gebraucht, bis sie in jenen Zeiten der schlechten Verbindungen den Weg in diese abgelegene Provinz gefunden hatte, kam aber jetzt, da sie einmal angelangt war und um dies zu wiederholen, alle Tage weitere Bestätigung erhielt, auch alsbald zur Wirksamkeit. Sie klang durch das ganze preussische Land wie ein erstes helles Signal, daß die Zeit der Erhebung gekommen und von allen Seiten antwortete es mit hellem und freudigem, mit tiefem und ernstem Klang, daß man bereit und guten Muthes sei und überall hoben sich die Köpfe höher und langten die Hände nach Waffen. Es hat nie eine schönere Zeit in Preußen gegeben, aber — im Regierungssinne — auch niemals eine gefährlichere. Denn mögen die offiziellen Historienschreiber sagen, was sie wollen und noch so viel reden und phantasiren von der herz-erhebenden Einigkeit zwischen dem König und seinem Volk und von der allgemeinen Erhebung auf des Königs Ruf — die Sache stand in Wirklichkeit sehr anders: die allgemeine Erhebung war da, früher als der König rief, ja sie erzwang gewissermaßen seinen Ruf und wäre derselbe nicht endlich noch in der letzten Stunde erfolgt, so hätte man sehr wahrscheinlich nicht bloß in Ostpreußen, sondern in allen Provinzen das Volk sich auf eigene Hand erheben und organisiren sehen.

Das klang sogar leise durch den Kreis, der sich jetzt noch häufiger als früher in der uns bekannten

Weinstube zusammenfand und auf die Nachrichten horchte, welche dieser und jener von alten Freunden und Kameraden in der Residenz, aus den größeren Garnisonen in Pommern und den Marken, ja nun schon von den vorkischen Truppen aus Preußen erhielt und voll Jubel sie aufnahm oder voll Trauer und Zorn das ewige qualvolle Zögern und Schwanken beredete, das selbst die Treuesten und Loyalisten lau zu machen begann und den höchsten Enthusiasmus herabstimmte.

„Wer hat nun Recht?“ fragte Walthers Herrneck, der jetzt zuweilen wieder in diesem Kreise zu finden war, wohl einmal mit Achselzucken, — „Ihr mit eurer gläubigen Exaltation, oder ich mit meinem gottlosen Zweifel?“

„Du willst das Faktum doch nicht mehr leugnen?“ warf Wolfram ein; „die That, nach der Du, wie wir Alle, verlangst, ist da und sie läßt sich nicht mehr ungeschehen machen.“

„Das ist's, was ich eben noch bezweifle“, erwiderte er in seiner halb spöttischen, halb gelangweilten oder vielmehr müden Weise. „Man läßt sie im Sande auslaufen, wie man das ja bei uns oft genug exekutirt und stets vortrefflich verstanden hat, oder man sorgt dafür, daß die Weiterführung in Hände kommt, welche nur das Verwirren und Lahmlegen verstehen.“

„Ich dünke denn doch, daß sich auch die Rechten finden werden“, meinte der Major von Wahlen, „unter denen, die schon jetzt an der Spitze stehen und auch bei jenen, die sicherlich an dieser Spitze gelangen. Halten Sie alle Lehren der Vergangenheit für verloren, Kamerad?“

„Bis auf einen gewissen Punkt — ja, Herr von Wahlen“, erwiderte der Zweifler ungewöhnlich ernst. „Die Köpfe und Hände, die wir gebrauchen, finde ich

weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft. Seht euch um — wer ist denn unter den jetzigen, ich möchte sagen, offiziellen Führern der Mann, dem wir Alles anvertrauen möchten und dürften? Blücher, der im faulen Frieden beinahe den Verstand verlor — findet er ihn in einem Kriege wieder? — Der kühle, theoretisirende Bülow — er ist lange nicht sein Bruder Heinrich! — Der vorsichtige, melancholische Scharnhorst, der seine rücksichtsvolle, diplomatische Kleist — wie heißen sie Alle? — Ich wüßte nur Einen — das ist der York, der vordem selbst uns wilden berliner Gesellen zu imponiren verstand. Der möcht' es sein, aber läßt man ihm, was er erreichte? Gibt man ihm Raum und Gelegenheit und Macht, in der nothwendigen Weise vorzuschreiten? Ich glaube, schon diese eine That auf seinen eigenen Kopf wird ihm niemals vergehen, auch wenn man nothgedrungen dazu Ja und Amen sagen muß.“

Seine Zuhörer glaubten solchen Worten und Zweifeln freilich nicht, noch ließen sie sich durch dieselben ernstlich stören, allein ganz ohne Eindruck blieben sie schon um dessentwillen nicht, weil sie von dem ausgingen, den man bisher von allen ähnlichen Interessen himmelweit entfernt gewöhnt hatte. Es war für die meisten Mitglieder dieses Kreises schon eine nicht geringe Ueberraschung gewesen, als sie erfuhren, wie keck und derb Walthers aus seiner sogenannten Verjüngtheit sich aufzuraffen vermochte, gleichviel, ob es in beiden uns bekannten Fällen anscheinend nur in rein persönlichem Interesse geschah, und im Grunde das eine wie das andere Mal nicht mehr als ein lustiger, übermüthiger Streich gewesen war. Aber die Ueberraschung wurde noch größer, als man ihn jetzt auch wieder im alten Kreise erscheinen und aushalten sah, als man bemerkte, daß er wirklich theilnahm an dem, was die Uebrigen bewegte und gerade aus seinen

5) Zu dem beständigen Gepäc der Infanterie gehört von nun an das bereits im Gebrauch befindliche Feldzelt.

6) Die Unterbringung des Gepäcks in den Packsäcken und den Stiefelfutteralen geschieht bei der Infanterie folgendermaßen: a) In dem Packfach werden untergebracht: zwei Hemden, ein Paar leinene Unterbeinkleider, zwei Paar Fußlappen, ein Handtuch, ein Paar Fausthandschuhe, ein Waschlisch und die nöthigen Reinigungsgegenstände. In den Taschen des Packfades werden 24 Patronen untergebracht, so daß also jeder Infanterist im Ganzen 84 Patronen trägt an Stelle der frühern 60. — b) In den Brodfack werden gelegt: 6 Pfd. Zwieback, ein Achtel Pfund Salz (in einem besonderen Säckchen) und das metallene Trinkschälchen. — c) In dem Stiefelfutteral werden ein Paar Stiefel untergebracht.

7) Das Gepäc wird in nachstehender Weise getragen: a) Ueber die rechte Schulter der Packfach und der hölzernen Wasserbehälter. — b) Ueber die linke Schulter der Brodfack und über denselben der gewickelte Mantel, um welchen die Zeltleinwand gewickelt und innerhalb derselben das Futteral mit den Stiefeln. An den beiden verbundenen Enden des Mantels wird das Kochgeschirr befestigt.

So weit die im „Russischen Invaliden“ veröffentlichten Bestimmungen.

Aus den obigen Angaben, denen eine genaue Beschreibung der einzelnen Gegenstände folgt, ist zu ersehen, daß die Art des Tragens des Gepäcks eine vollständig von der früheren abweichende ist. Während bisher der Rücken den Haupttheil der Belastung zu tragen hatte, sind es jetzt die Schultern. Der Einführung dieser wichtigen Neuerungen sind umfassende bezügliche Versuche im vorigen Jahre vorausgegangen, aus denen sich eine Erleichterung des Soldaten durch die neue Tragweise ergeben hat. Die Mannschaften, mit denen die Versuche angeestellt wurden, ziehen jene vor. Im letzten Feldzug wurde das Gepäc bei denjenigen Truppentheilen, welche aus irgend welchen Ursachen die Tornister zurückgelassen hatten, in ganz ähnlicher Weise getragen. Von großer Bedeutung ist auch die Vermehrung der Taschenumunition um 24 Patronen.

(Zur Lage des hiesigen Getreide-Exporthandels.) Seit Wochen ist die Schifffahrt eröffnet und von dem belebten Handel der früheren Jahre ist bis jetzt nichts zu bemerken. — Unwillkürlich stößt die Frage auf, wie kommt es, daß am hiesigen Plage der Exporthandel so daniederliegt, während gleichzeitig von allen anderen russischen Dnjeprhäfen, oder deutschen Dnjeprhäfen, welche mit Rußland im engen Verkehr stehen, über recht belebten Export berichtet wird? — Die Antwort auf diese Frage ist leicht gefunden, wenn man berücksichtigt, daß an all diesen Exportplätzen die Getreidepreise sich auf einem Niveau erhalten, welche Geschäftsabschlüsse für die Exporteure ermöglichen, während am hiesigen Plage die Inhaber der Waare durch hohe Forderungen dafür sorgen, daß hiesige Exporteure in keine Konkurrenz treten können mit Exporteuren an anderen Plätzen. Auf diese Weise wird der Petersburger Exporthandel lahm gelegt, das Ausland versorgt sich an anderen billigen Quellen und die Zeit verstreicht allmählig, während welcher gewöhnlich die Bedarfsländer ihre Käufe besorgen. — Bei den sehr günstigen Ernte-Aussichten laßt ohnehin Jeder im Auslande nur das Nöthigste und sehr Wenige auf Spekulation. — Die Inhaber der ziemlich großen Lager

tragen diesen Verhältnissen keine Rechnung, sie sind meist reich genug, um die Waare einzusperrn und die, welche nicht über entsprechende Mittel verfügen, haben ihre Banken, die Vorschuß leisten. An anderen Exportplätzen ändern sich die Preise, je nachdem Angebot oder Nachfrage überwiegt; hier am Plage ist es anders und vorläufig gibt die Stockung im Exportgeschäft die Antwort auf diese Mißverhältnisse. („P. S.“)

Der Generalgouverneur von Turkestan, General Kaufmann, ist gestorben.

Moskau. Die „M. D. Z.“ schreibt: Von den Ausstellern aus Polen haben manche ihre Ausstellungsobjekte gar nicht eingesandt, da sie — wegen Vertagung der Ausstellung im vorigen Jahre die schon zur Absendung fertigen Sachen nicht noch ein Jahr lang liegen lassen wollten, sondern sie im vorigen Jahre zur Warschauer Ausstellung schickten und dabei größtentheils verkauften.

Wie „M. L.“ erzählt, ist der letzte Termin zur Entgegennahme und Aufstellung von Vitrinen für Ausstellungsgegenstände der 21. Mai; wer bis dahin die Vitrinen nicht geliefert hat, geht des ihm reservirten Platzes verlustig.

Dieser Tage ist im Ausstellungsrayon mit Legung der Schienen für die elektrische Eisenbahn von Siemens und Halske begonnen worden. Dieselbe soll mit 4 kleinen offenen Plattformen mit je 6—8 Sitzplätzen befahren werden und der Ertrag ist zum Besten der Gesellschaft des rothen Kreuzes bestimmt. Die ganze Tour wird eine Länge von ca. 600 Faden erhalten und wird in etwa 5 Minuten zurückgelegt.

Auf dem Ausstellungsplatze sind seit dem 13. d. M. Kollstühle aus der Fabrik San-Galli zur Fahrt von einem Pavillon zum andern im Gange.

Reval. Auf Initiative des General-Superintendenten Schulz und des Kammerherrn von Wistinghausen wird, der „Rev.-Ztg.“ zufolge, geplant, in Reval ein Blinden-Institut zu gründen, und soll Aussicht vorhanden sein, daß ein großer Theil der Kosten durch den über das ganze Reich ausgebreiteten Marienverein zur Fürsorge für Blinde, dessen Oberverwaltung sich in Petersburg befindet, werde gedeckt werden. Die Anstalt bezweckt hauptsächlich, arbeitsfähigen Blinden Unterricht zum Erlernen gewerblicher Fertigkeiten zu erteilen, damit sie, so weit thunlich in den Stand gesetzt werden, sich ihr Brod selbst zu erwerben, und will blinden Kindern eine Erziehung geben, welche sie zu brauchbaren Menschen macht. — Bei den Eiten kommen Augenleiden bekanntlich häufig vor, und nach angestellten Ermittlungen beläuft sich die Zahl der Blinden in Estland auf über 700.

Kamenez-Bodolsk. (Sturz in einen Abgrund.) Am 8. Mai hatte der Sekretär des Stadtmayors, Herr Nemirovskij, einen Phaetona gemiethet, um zur Besichtigung eines Steinbruches zu fahren, der 2 Werst von der Stadt entfernt lag. Der Weg führte am äußersten Rand einer ungesähr zehn Faden hohen Felsenwand steil hinauf. Als der Wagen die Mitte des Weges passirt hatte, schaute plötzlich das eine Pferd und der Wagen nebst den Pferden und dem Kutscher, dem verabschiedeten Gemeinen Mrjuset, stürzte in den Abgrund hinunter. Eine unkenntliche blutige Masse und zerstreute Wagenrümmern bezeichneten den Ort, wo das Unglück geschehen. Wie durch ein Wunder ist Herr Nemirovskij dem Tode

entgangen. Einige unbedeutende Verletzungen sind das Einzige, was er bei diesem Sturze, wie dem „Golos“ geschrieben wird, davongetragen hat. („P. S.“)

Politische Rundschau.

Die bosnische Frage, die durch die Ministerberathungen in Pest nicht zur Ruhe gebracht werden konnte, ist inzwischen Gegenstand von lebhaften Debatten im ungarischen Reichstag und von einer ernstlichen Agitation unter der ungarischen Bevölkerung geworden. Die Reden der Opposition, welche wieder zum Mittel einer Fortrede-Debatte greifen und das Zustandekommen des Gesetzes über den Pazifikationskredit vereiteln will, sind geeignet, die Massen tief aufzuregen und die Popularität des Herrn v. Tisza bedenklich zu erschüttern. Der ungarische Ministerpräsident ist allerdings mit einer Art von Todesmuth in die Brezche getreten, indem er das im Munde eines Staatsmannes mindestens eigenthümliche Bekenntniß ablegte, er habe den jetzigen Zustand nicht zielbewußt geschaffen, nehme denselben jedoch aus patriotischer Pflicht an. Die Opposition erklärt dagegen, gerade aus patriotischer Pflicht müsse man einem Zustand ein Ende machen, dessen Eintreten sie als unvermeidlich richtig vorausgesehen und vorausgesagt habe.

Im englischen Oberhause hat Lord Granville, im Unterhause Sir Dilke Erklärungen über das „Kendzvous von Kreta“ abgegeben, aus welchen erhellt, daß die Entsendung von drei englischen und drei französischen Kriegsschiffen nach Kreta, beziehungsweise Alexandria verfügt worden, um unter Zustimmung der übrigen Mächte die im vollen Einvernehmen Englands und Frankreichs für Egypten vereinbarte Politik zu unterstützen. Insbesondere aus Dilke's Aeußerungen scheint hervorzugehen, daß dieses französisch-englische Einvernehmen nicht ohne ziemliche Schwierigkeiten erzielt wurde. Das Mißtrauen gegen Frankreich kam besonders in einer Rede des Führers der Konservativen, Marquis Salisbury, zum Ausdruck, welcher eine türkische Intervention einer französischen vorziehen würde. Im Uebrigen wurde von den englischen Ministern die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß die Pforte sich der westmächtlchen Politik nicht widersetzen, und daß die Dinge in Egypten selbst sich noch in beruhigender Weise gestalten werden; ein Optimismus, den die jüngsten Meldungen aus Kairo kaum rechtfertigen.

In dieser optimistischen Auffassung der Lage stehen allerdings die englischen Minister nicht allein. Auch in Paris meint man, das ägyptische Promuziamiento werde ein rasches und sanftes Ende finden. Und der „Temps“ glaubt folgendes Bild von der dortigen Lage entwerfen zu können:

„Es genügt nicht, eine Partei mit dem Namen Nationalpartei zu schmücken, um sie ganz in die Tasche zu stecken und allen ihren Gelüsten, Neugierigkeiten und Privatinteressen Schweigen zu gebieten. Diese Erfahrung muß jetzt Arabi machen. Die Mißthätigen, die ihm behilflich waren, die Regierung an sich zu reißen, folgten ihm, weil sie von ihm die Befriedigung ihrer Ambitionen erwarteten; nun aber die Lage sich undüstert, will sich Niemand für das Glück der empörten Obersten opfern.“

Die Offiziere, deren Abneigung, nach Sudan zu gehen und dort gegen den falschen schwarzen Propheten

Zweifeln und Einwendungen erkennen mußte, daß er auch seither schon der Zeit, ihren Regungen und Forderungen bei weitem nicht so fremd geblieben sei, wie er es für gewöhnlich hatte merken lassen.

Wahlen war durch das Gespräch mit Anna und durch das wunderbare Zusammentreffen am Schluß desselben so erschüttert worden, daß es seine gesammte Umgebung fast mehr ergriff als das große Ereigniß selber. Man näherte sich ihm in Bobendorf herzlicher als seit langer, langer Zeit, denn seine Zweifel erregten auch hier eine Aufmerksamkeit, die ihm nichts weniger als ungünstig war. Ja, als im Laufe des Tages weitere Nachrichten eintrafen, die das Ereigniß von Neuem bestätigten, und als Wolfram, mit dem Waltherr abends in der Stadt zusammentraf, nun schon Einzelheiten über den Hergang und über die Aufnahme mittheilen konnte, welche York's That in Berlin und bei Hofe gefunden, da ließ er für den Augenblick auch die Zweifel fahren und verrieth eine Aufregung, welche man dem halb spöttischen, halb gleichgültigen oder ablehnenden Mann wohl als eine Art von Enthusiasmus anrechnen durfte. Er kam schon am nächsten Morgen wieder in die Stadt, um neue Nachrichten zu erhalten, und setzte diese Besuche auch während der folgenden Tage fort, allgemach freilich äußerlich wieder ruhiger, aber dennoch stets voll unverhehlter innerer Theilnahme.

Daß er bei solcher Stimmung sich nicht auf die Gesellschaft Wolfram's und Domsfort's beschränkte, sondern sich von Beiden leicht zu dem Kreise der Uebrigen zurückführen ließ, den er seither eine Zeitlang halb scheu, halb verdrießlich gemieden, läßt sich um so leichter begreifen, als die Verhältnisse in der nicht großen Stadt von der Art waren, daß Bekannte, wenn sie in derselben zusammentrafen, einander auf die Länge kaum recht auszu-

weichen vermochten. Wie schon angedeutet, war seine Aufnahme die herzlichste und machte ihm die Wiederkehr leicht. Selbst Wahlen, der ihm bisher am Fernsten gestanden, begegnete dem „Kauz“, wie er ihn wohl noch hieß, mit freundlicher Kameradschaftlichkeit und sichtbarer Achtung. Was er an Waltherr in Bobendorf beobachtet, und noch mehr, was er über denselben jetzt durch einen Brief des Obersten Tonsdorf erfahren, hatte auch ihm den Eindruck hinterlassen, daß er dem „Kauz“ bisher nicht minder Unrecht gethan als Andere. Er meinte zu bemerken, daß hier noch eine Umwandlung zum Besseren möglich, ja daß sie schon im Gange sei, und gerade die ruhige und stetige Weise, wie dieselbe sich zu vollziehen schien, und selbst die Zweifel, welche Waltherr den enthusiastischen Kameraden entgegenhielt, vermehrten sein Vertrauen von Tag zu Tag. Wahlen war nicht mehr jung genug und hatte auch zu ernste Erfahrungen gemacht, als daß er selbst dem Kommenden hätte ohne Bedenken entgegenzusehen sollen. So freute er sich im Stillen fast der Einwendungen Waltherr's durch welche er den auflobernden, ausschweifenden Enthusiasmus seiner jüngeren Umgebung auf das Wohlthätigste gedämpft fand.

In anderen Punkten freilich stimmte er mit dem „Kauze“ eben so wenig wie bisher überein, und ließ derselbe sich, trotz seines Nachgebens und Eingehens auf die Stimmung seiner Umgebung, auch jetzt nicht über gewisse alte Grenzen hinausdrängen. Auf die erste sichere Nachricht von York's Uebertritt und als es die Briefe von Kameraden und Freunden täglich zweifelloser machten, daß von einer Desavouierung, wie man jetzt sprechen würde, und einem Zurückweichen, trotz dem augenblicklichen Unwillen und Zögern des Königs, keine Rede mehr sein könne, hatten Alle, vom Major von Wahlen bis zu Domsfort und noch Jüngeren, sich sogleich an das Kriegs-

ministerium gewandt und um Wiederanstellung gebeten. Waltherr war zu keinem ähnlichen Schritt zu bewegen gewesen, und auch nun, da der erste Ruf des Königs in die Stadt gelangte und Allen als ein Zeichen erschien, daß man sich oben endlich zu entscheiden begann, blieb er gleich unbeweglich.

„Kannst Du so inkonsequent sein?“ fragte Domsfort ihn im Kreise der Freunde, von denen mehrere im Begriffe waren nach Breslau aufzubrechen. „Erinnere Dich an Deine Worte vom Neujahrs morgen: zeigt mir eine That, und ihr sollt noch Wunder an mir erleben! — Nun ist nicht nur die That da, sondern jetzt verlangt man auch von uns das Handeln. Und Du?“

„Ich?“ erwiderte er, und in den braunen Augen regte es sich einmal wieder schalkhaft. — „halt' ich nicht Wort? Ist's kein Wunder, daß ich einen Menschen und seine That anerkenne, daß ich euren Madomontaden zuhöre und euch meinen vollen Segen auf den Weg mitgebe? Daß ich in diesen neuesten Schritt wirklich für einen gelten lasse, der andere noch entschiedenere zur Folge haben könnte, und wenn dies und das und jenes und so weiter einträte, auch zu einem erträglich guten Ziele führen möchte? Ist das Alles kein Wunder an mir, Kamerad?“

„Du spottest, aber Du antwortest nicht“, meinte Wolfram. „Du verstehst sehr gut, was wir für Deine, wie für unser aller Pflicht halten.“

„Damit läßt mich aus“, entgegnete er mit jener behaglichen Ruhe, welche die Freunde fast am Meisten fürchteten, denn sie ließ ihn vollkommen unzugänglich erscheinen. „Könnte ich Feldmarschall sein, da solltet ihr auch wieder Wunder erleben.“

(Fortsetzung folgt.)

zu fechten, so groß ist, wünschen sich ebensowenig mit europäischen Truppen zu messen; den Notabeln, von denen die Einen aufrichtig das Wohl des Landes wollen, während die Anderen nur einige persönliche Vortheile suchen, ist es gar nicht darum zu thun, Egypten von einem Bürgerkriege oder einem Kriege mit Fremden heimgesucht zu sehen; einige von den Ministern endlich wollen sich nicht für Arabi blosstellen, und fangen an, sich zu fragen, ob sie dabei viel gewonnen haben, ihren Herrn zu wechseln. Kurz, die Armee, die Kammer, das Ministerium sind alle gleich schwankend und gespalten. Endlich meldet man aus Kairo, daß die Minister jetzt bereit seien, sich zurückzuziehen, wenn der Khedive für die Ordnung einstehe.

Diese Erklärung ist ein Bekenntniß; die Militärpartei bricht zusammen und der Khedive wird wieder Herr der Situation. Ein neuer Faktor tritt übrigens jetzt hinzu und wird ohne Zweifel eine entscheidende Wirkung üben; das im Piräus vor Anker liegende französische Flottengeschwader und mehrere englische Schiffe haben Befehl erhalten, sich in die ägyptischen Gewässer zu begeben.

„Reuter's Office“ meldet aus Kairo vom 16.: Der Khedive protestirte in formeller Weise gegen die Aktion der Pforte, daß dieselbe dem ägyptischen Ministerium direkt telegraphische Weisungen zukommen ließ. Die Beziehungen des Khedive zu den Ministern wurden wieder aufgenommen und wurden die Minister gestern abends in Audienz empfangen. Das englische und das französische Geschwader werden morgen in Alexandrien erwartet. Arabi Pascha soll auf die Nachricht von der Absendung von Geschwadern den Mudirs befohlen haben, die Armeeerzernen binnen drei Tagen herbeizuführen. Arabi Pascha soll bei der arabischen Bevölkerung sehr unbeliebt geworden sein.

Tagesneuigkeiten.

Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Kaiserlichen Hoheit des Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch waren vorgestern viele Häuser besetzt und des Abends illuminirt.

Infolge einer Zuschrift des Präses des Warschauer Komitès der Moskauer Ausstellung wurde das hiesige Hilfskomitè ermächtigt, aus der Mitte der Exponenten aus Lodz, Glogow, Tomaszow und Umgegend einige Experten zu wählen, die zugleich bei der Ausstellung als Preisrichter fungiren sollen. Zu diesem Behufe wird im Laufe dieser Tage eine Sitzung stattfinden, zu welcher sämtliche Exponenten eingeladen werden.

Wie wir erfahren, hat Herr Rathe das letzte Fenster zur evangelischen Kirche gespendet, wofür ihm der beste Dank gebührt.

Vorgestern abends 5 1/2 Uhr wurde ein Feuer im 2. Bezirke signalisirt. Es war in einem Kohlen-, Holz- und Stroh-Depot im Hause Frischmann in der Petrowerstraße ein Brand entstanden, der bei dem Vorhandensein von drartigen Brennstoffen sehr rasch um sich griff und die Barade in kurzer Zeit in Asche legte. Die Thätigkeit der Löschmannschaft konnte sich mit Erfolg lediglich nur auf die Deckung des Frontgebäudes erstrecken. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich dem unvorsichtigen Gebahren mit Bündelholz zuzuschreiben.

Es ist eine schöne Sitte, die Gräber der Abgestorbenen zu bekranzen und mit Blumen zu schmücken. Man giebt ja damit den letzten Tribut der Liebe und Verehrung, die man den in der Erde Ruhenden schuldet. Wenn diese es auch nicht mehr gewahr werden, so belohnt die Anhänglichkeit und Ehrfurcht doch ein ruhiges Gewissen. Um so betrübender muß es ein empfängliches Herz berühren, wenn man sieht, daß die Stätte der Todten, der Friedensgarten, von einzelnen Individuen als ein Zummelplatz betrachtet wird, ja noch mehr, wenn diese sich der von den Hinterbliebenen gespendeten Blumen bemächtigen und sie vielleicht sogar verschachern. Niemand wird gern an den Tod erinnert. Doch müssen wir den Entweihern des hl. Ortes ganz ernstlich vor Augen halten, ob sie es wünschen, daß ihre Gräber der einst rohen Gefellen zu Ausbeute dienen sollen. Verschonet doch die letzten Ruhestätten aller Töchter, die uns im Leben mehr oder weniger nahe gestanden, und streckt nicht die frevelhafte Hand aus nach Gütern, welche die Lebenden den Todten geschenkt! So wie das Andenken an Letztere uns heilig ist, so sollen es auch ihre Gräber sein und die Blümlein, welche treue Liebe sorgsam darauf pflegt.

Großer Brand in Rowno. Aus Rowno wird unterm 19. d. M. telegraphirt: Heute früh ist hier in der sogenannten Altstadt ein großes Feuer ausgebrochen. Dieser ganze Stadttheil steht in Flammen.

Laut den vom Finanzministerium gesammelten statistischen Daten über den Stand der Fabrikation in Rußland beträgt die Summe von der jährlichen Produktion 798 Mill. Rubel. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 61,090.

Die große russische Eisenbahngesellschaft macht bekannt, daß von der internationalen Agentur in Wierzbow bei der Zollabgabe auf der russischen Kammer ein Me-

tall-Rubel mit 1 R. 57 Kop. (Credit-Rubel) berechnet wird.

Der Hauptmarkt in Kursk beginnt offiziell am 26. d. M. (n. St.)

Auf der Moskauer Kursker Eisenbahn entgleiste am 11. d. M. ein Zug zwischen den Stationen Oka und Swinskoje. 10 Waggons wurden zertrümmert. Der Oberkondukteur sowie der Maschinenführer erlitten arge Verletzungen.

Der „Kaliszanin“ schreibt, daß am vergangenen Montag zwischen Slupez und Golina ein starker Hagelschlag niedergegangen ist und die Winterausfaat arg beschädigt hat. Einige Landleute waren bemüht, die Ausfaat abzumähen und neuerdings zu adern.

Auf der Moskauer Ausstellung wird der Konkurs der Maschinen und Ackerbau-Geräthe am 6. Juni (n. St.) beginnen. Zu diesem Konkurse haben sich 30 Konkurrenten mit 200 ausschließlich im Inlande erzeugten Maschinen gemeldet.

Ueber die Zeitdauer der Empfindungen. Man hat sich gewiß oft schon gefragt, wie lange es dauert, bis ein äußerer Eindruck durch das Gefühl übermittelt wird. Der Gelehrte Hermann Helmholtz hat über dieses Thema eingehende Untersuchungen angestellt und dabei gefunden, daß die Zeitdauer, in welcher die Nerven dem Gehirn Nachricht geben, sich für 195 Fuß auf eine Sekunde beläuft. Wenn wir z. B. unsere große Zehe anstoßen, so muß nach dieser Rechnung, wenn wir die durchschnittliche Größe des Menschen mit 5 Fuß annehmen, der vierzigste Theil einer Sekunde verfließen, ehe wir wirklich den Schmerz empfinden; ist jedoch das Ohr der Sitz des Schmerzes, so bekommen wir das Gefühl desselben viel schneller. Dieses Verhältniß tritt bei Thieren von größerem Wuchs natürlich viel auffälliger zu Tage, als bei den Menschen, so braucht z. B. ein ausgewachsener Walfisch eine volle Sekunde, um eine Wunde, die ihm am Schwanz beigebracht wird, zu fühlen, und abermals eine Sekunde dauert es bis der Schwanz die zum Zwecke der Vertheidigung erforderlichen Befehle von dem Kopfe des Walfisches erhalten hat. Diese Thatsache erklärt auch das schwerfällige Verhalten dieses Thieres bei Angriffen seitens der Menschen.

Ein neues Kanalprojekt. Wiener Blättern zu Folge ist ein Ingenieur, Namens Sobohm, beim Oesterreichischen Handelsministerium um die Vorkoncession für einen Schifffahrtskanal eingeschritten, welcher ein Bindeglied bilden soll für den großen Kanal, der zur Verbindung des Kaspiischen Meeres mit dem Kanal La Manche geplant wird. Nach dem vorgelegten Vorprojekte würde der Kanal den Fluß Styr bei Szczurovice an der russisch-galizischen Grenze mit der Oder bei Oderberg verbinden und eine Länge von 600 Kilometer haben. Sämtliche Handelskammern Galiziens haben sich zu Gunsten des Projektes ausgesprochen, was wohl selbstverständlich ist, denn das Land Galizien würde schon aus dem Baue des Kanals Vortheil ziehen. Allerdings wird aber von sachmännlicher Seite gegen die gewählte Trasse die Einwendung erhoben, daß dieselbe ungefähr 35 Meilen parallel mit der Weichsel und dem San läuft und daß daher mit Rücksicht darauf, daß die Regulirung dieser beiden Flüsse mit einem Kostenaufwande von fl. 5,900,000 veranschlagt ist, eine Combination des Projektes mit der Schiffbarmachung der beiden Flüsse sich empfehlen würde.

Eine schreckliche Wahl. Ein gewisser John Batchford in Minnesota überschritt kürzlich die Eisenbahnbrücke der Manitoba-Bahn und sah sich mitten auf derselben einem daherkommenden Bahnzuge gegenüber. Ausweichen konnte er nicht. Er mußte sich entweder von dem Zuge überfahren lassen oder von der 30 Fuß hohen Brücke auf den hartgefrorenen Fluß hinabspringen. Die Wahl war jedenfalls keine angenehme und Herr Batchford mag schreckliche Sekunden durchlebt haben, ehe er den Sprung in die Tiefe dem Ueberfahrenwerden vorzog. Er wagte den Sprung, fiel auf die linke Seite des Körpers und blieb bewusstlos liegen. Drei Stunden später wurden Vorübergehende durch Gestöhn auf den Unglücklichen aufmerksam. Sie hoben ihn auf, brachten ihn nach Moorhead und sorgten für ärztliche Hilfe.

Ein amerikanischer Richter. Einen sonderbaren Eindruck von amerikanischer Justizpflege und ein drastisches Beispiel von der Zweckmäßigkeit „gewählter“ Richter giebt die nunmehr vom Senate des Staates Minnesota ausgesprochene Amtsentsetzung des Richters Cox. Freilich wird Niemand behaupten können, daß diese Amtsentsetzung ungerichtlich gewesen. Aus der Gerichtsverhandlung geht hervor, daß Cox fortwährend betrunken gewesen, allen Ausschweifungen nachging und an unzähligen Balgereien theilhaftig war. Zu den Amtshandlungen im Gerichtshofe erschien er in der Regel ungewaschen, mit verschwollenen Augen; der Sprache nicht mächtig, ließ er weder Zeugen noch Vertheidiger ausreden und verhinberte häufig die regelmäßige Durchführung der Prozesse. Mehrere Male mußte die Amtshandlung unterbrochen werden, um ihm Zeit zu geben, seinen Rausch auszuschlafen. Einmal hielt er die Gerichtsitzung zur Ausstellung von Naturalisations-Erklärungen in Lyon-County in einem Schanklokale ab und begehrte, daß die zu naturalisirenden neuen Staats-

bürger erst die Gesellschaft bewirthen sollten, ehe er die Urkunden fertigen würde. Richter, Rechtsanwälte, Geschworne, Zeugen und Zuschauer betranken sich unter seiner Leitung gemeinsam, und die Zeugen bestätigten, daß Cox, wenn er einmal eine Flasche ergriffen hatte, dieselbe nur geleert weitergab. Ein Zeuge bestätigte, daß der ehrenwerthe Richter einmal so schwer betrunken war, daß die anderen Mitglieder des Gerichtshofes ihn auf den Rücken legten und auf seinem Bauche Karten spielten. Der angesehenste Richter des Distriktes, Leverance, mußte gestehen, daß er seinen ehrenwerthen „Collegen“ faktisch und wörtlich einmal aus der Gasse gezogen hätte. Trotz alledem hat der Mann noch Freunde und Vertheidiger gefunden.

Telegramme.

Berlin, 18. Mai. Fürst Bismarck leidet außer an seinen neuralgischen Schmerzen jetzt auch an Appetitlosigkeit.

Das Zentral-Komitè der Hygienischen Ausstellung beschloß heute einstimmig, die Ausstellung im nächsten Frühjahr hier stattfinden zu lassen.

Berlin, 16. Mai. Die Krankheit des Fürsten Bismarck besteht in einer Gesicht-Neuralgie, welche demselben große Schmerzen verursacht.

Berlin, 18. Mai. Graf Alexis Melikow ist auf der Durchreise nach Petersburg am 17. d. M. hier eingetroffen.

New-York, 19. Mai. Die Mörder des Lord Cavendish sind am 17. d. M. mit einem Dampfer aus Liverpool hier eingelangt und wurden beim Landen verhaftet.

Liverpool, 19. Mai. Auf dem nach New-York abgehenden Dampfer „Egypte“ wurden 10 Personen verhaftet.

Constantinopel, 19. Mai. Khedive Tewfik ist beim Sultan in Ungnade gefallen und ist es wahrscheinlich, daß Prinz Halim Vizekönig von Egypten werden dürfte.

Die Verwaltung der Lodzer Fabrikbahn machte bekannt, daß vom 1. (13.) Mai d. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. Abfahrt der Züge von Lodz:			
Nr. 2	um 5 Uhr 35 Minuten	früh	
„ 8	„ 7 „ 25	„	„
„ 4	„ 1 „ 5	„	Nachmittags.
„ 6	„ 5 „ 40	„	Abends.
II. Ankunft der Züge in Lodz:			
Nr. 1	um 10 Uhr 10 Minuten	früh	
„ 3	„ 4 „ 5	„	Nachmittags.
„ 7	„ 8 „ 20	„	Abends.
„ 5	„ 11 „ 30	„	„

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kurfieren, welche auf Billete III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billete werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billete kaufen, haben auf der Station Kolujski auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Coursbericht.

Berlin, den 19. Mai 1882.	
100 Rubel	= 207 M. 45
Ultimo	= 207 M. 50
Warschau, den 19. Mai 1882.	
Berlin 48 47 1/2
London 9 85
Paris 39 45
Wien 82 85

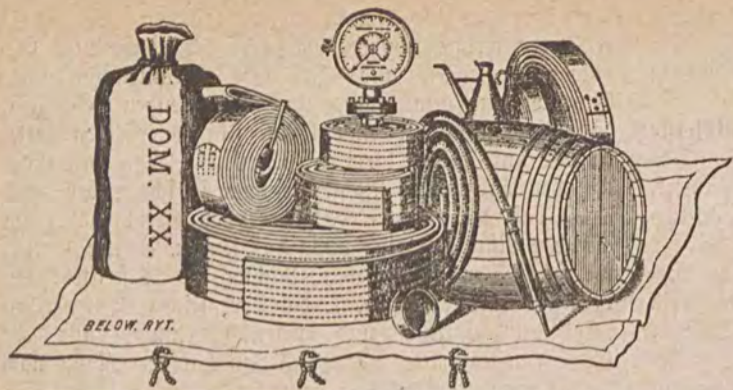
Briefkasten der Redaktion.

T. hier: Wir empfehlen Ihnen „Knigge's Umgang mit Menschen.“ Sie wissen, daß gegen eine gewisse Eigenschaft selbst die Götter vergebens kämpfen, wie viel mehr wir. Es muß übrigens auch solche Ränze geben.

L. M. hier: Für Sie gilt dasselbe. Wir bedauern Sie lebhaft wegen des Mangels an guter Erziehung. Bessern Sie sich!

F. W. hier: Sie thun am Besten, in der betreffenden Angelegenheit sich an die competente Person zu wenden.

R. hier: Das schmeckt, Herr Schwager, nach Freigeisterei.



Leder-Treibriemen
aus bestem engl. Kernleder.
Gummi für verschiedene Zwecke,
Selbstlöser, Riemenverbinder als
Ersatz für Nahrungsmittel. Wasserstands-
gläser, engl. Flaschenzüge, Arma-
turen, wie Manometer, Säbne, Ven-
tile etc. **Pumpen** und **Maschinen**
für Fabriken und Mühlen liefert
S. Notowitsch,
Petrofower-Straße, Nr. 777,
10-1 Haus S. Rosenblatt.



Neu! Die so beliebte amerikanische **Neu!**
HYAT Gummi-Wäsche,
Gummi-Tischdecken in verschiedenen **Gummi-Schürzen**
Größen und
empfiehlt dem geehrten Publikum

Achtungsvoll
G. Zielke,

Lodz, Zawadzka-Straße Nr. 436 gegenüber Scheibler's Neubau.

6-2

Am 18. d. Mts. ab verkaufe mein, aus dem renommiertesten Mühlen-Etablissement des Königreichs bezogenes

Weizen-Mehl

in allen Nummern um $\frac{1}{8}$ Kop. per Pfund billiger und zwar notire:

Weizenmehl Nr. 000 in Original-Säckchen von 40 Pfd. Netto mit Nbl. 3,35 Kop.
" Nr. 00 " " " 40 " " " Nbl. 3,15 Kop.
" Nr. 0 " " " 40 " " " Nbl. 2,95 Kop.
" Nr. 1 " " " 40 " " " Nbl. 2,55 Kop.

Sämtliche Säckchen sind in der Mühle gepackt und mit Plombe und Etiquetts, welche die entsprechende Nr. des Mehles führen, versehen.

Hochachtend
Carl Osw. Bach,
früher Rud. Scholz,

Petrofowerstraße Nr. 756 gegenüber Hrn. S. Heingel's Palais.

3-2

Den betreffenden Interessenten hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die vielseitig gewünschten

FLÜGEL VON BECKER

bereits erhalten habe und diese zu Fabrikpreisen und unter günstigen Bedingungen verkaufe.

L. Zoner,
Ringplatz Nr. 6.

Kalligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein notwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Vermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantire Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankfagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Lodz bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

Für Minderbemittelte, Handwerker, Handlungs-Commis und Geschäfts-Praktikanten ertheile ich den Unterricht zu herabgesetzten Preisen.

Zugleich mache der geehrten christlichen Handelswelt bekannt, daß Diejenigen, welche die hebräische (jüdische) Schrift für ihre Geschäfte benötigen, solche binnen 3-10 Lektionen vollkommen lesen und schreiben erlernen können.

Auskünfte und Vermittelungen in allen Branchen besorgt
Saul H. Beer,

Lodz, Sredniastraße 432.

Tüchtige

Eisendreher,

zur Nachsicht, finden sofort Arbeit in der Maschinenfabrik

C. Söderström.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein Wechsel

ausgestellt von Leifer Hack auf Ordre N. D. Wollmann im Betrage Nbl. 30 fällig am 2. Dezember 1878 wurde vom Letzteren an Schoel Citrin verkauft und der Empfang der Valuta quittirt.

Vor Ankauf wird gewarnt.
3-3 S. Citrin. L. Hack.

Flügel-Pianino's

zu vermieten.

Näheres bei **L. ZONER,** Ringplatz Nr. 6.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche ist vom 1. Juni oder sofort zu vermieten.

Ecke Widzewer- u. Przejazd-Straße Nr. 1104. 3-3

Amerikanische Harmoniums

und

SALON-ORGELN

aus der berühmten Fabrik Estey zu haben bei

L. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co,** Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.
Die Expedition des „Lodzjer Tageblatt.“

A. WÜSTEHUBE
CONDITOREI

empfiehlt dem geehrten Publikum täglich frische

Schneebälle

gefüllt mit Sahne oder Eis, gleichzeitig wird auch **EIS** in **Waffelschalen** verabfolgt.

Zwei Knaben, Söhne achtbarer Eltern können bei mir sofort als Lehrlinge eintreten. 3-3

Den geehrten Bewohnern der Stadt Lodz die ganz ergebene Anzeige, daß ich beabsichtige, mich hierselbst als

Musik-Lehrer

niederzulassen und gründlichen Unterricht in allen Zweigen des musikalischen Gebietes, namentlich aber im **Violin-Spiel** zu ertheilen.

Zugleich beehre ich mich mitzutheilen, daß ich gern bereit bin, das Einstudiren größerer Vocal- oder Instrumental-Werke zu übernehmen, sowie auch in Privat- oder öffentlichen Aufführungen als Solist mitzuwirken.

Gestützt auf meine letzte mehrjährige Thätigkeit als **städtischer Capellmeister in Dorpat** und **Musiklehrer des dortigen Gymnasiums** glaube ich im Stande zu sein, zu stellenden Anforderungen entsprechen zu können und empfehle mich mit Hochachtung

Emil RÖMER,

Hôtel Victoria Nr. 23.

Vorläufige Sprechstunden von 2 — 3 Uhr Nachm.

Eine Schweizer

Stickmaschine

neuester Konstruktion ist billig zu bekommen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (1)

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Heute Sonnabend, den 20. Mai 1882

Zweites Debut des Frl. Johr von Stettin.

Zum 2ten Male:

Die

Galloschen des Glücks.

Große Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 8 Bildern von Jakobohn und Girndt.
Musik von Leonhardt.

Sonntag den 21. Mai l. J.

Der böse Geist Pampacivagabundus

oder

Das liederliche Kleeblatt.

Große Zauberposse mit Gesang und Tanz von Nestroy.
Musik von Müller.

Von 6 Uhr ab:

Garten-Konzert.

Nach der Vorstellung:

Familien-Tanzkränzchen im Salon.

Montag, den 22. Mai 1882.

Zum ersten Male:

Das Stiftungsfest.

Schwank in 3 Akten von Moser.

A. Kliesch.

Социалпрессындрукъ von Leopold Zoner.